

# Muttersprache, Mutterlaut

Autor(en): **E. St.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **5 (1949)**

Heft 9-10

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420140>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und übrigen Leser ihre Mittel von ihm ab- und dafür einer der eben besprochenen Bestrebungen zuwenden. Aber da diese Bestrebungen mit unserer allgemeinen Aufgabe zusammenhängen, möchte er Leser, die es sich leisten können, doch auf diese besonderen Möglichkeiten, eine gute Sache zu unterstützen, aufmerksam machen. Das kann geschehen durch einmaligen Beitrag oder durch Beitritt zu der Vereinigung, die sich dem einen oder andern Zwecke widmet. Wir erleichtern das mit folgenden Angaben:

Theaterverein Bosco-Gurin (Lessin), Postscheckrechnung XI 4692. Anmeldung bei A. Della Pietra, Gemeindepräsident, Bosco-Gurin.

Deutschschweizerischer Schulverein in Zürich (der hauptsächlich aus Mitgliedern des Sprachvereins besteht, aber dringend des Zuwachses bedarf). Postscheckrechnung VIII 18010. Anmeldung beim Rechnungsführer F. Sichter, Lehenstraße 70, Zürich 37.

Gesellschaft zur Förderung des Wasserhauses Gurin. Postscheckrechnung XI 2353. Anmeldung bei H. Tomamichel, Stauffacherquai 40, Zürich 4.

### Muttersprache, Mutterlaut Wie so wonnesam, so traut!

„Hänsel, chum ueha cho llöntschne!“ In solch einem englisch aufgebürsteten Oberländer Berndeutsch soll eine Bäuerin von Wengen oder Mürren ihren Hansli zum Mittagessen — Entschuldigung — zum Lunch gerufen haben. Inzwischen ist aus dem Hänsel ohne Zweifel ein Hans und aus dem Hans ein John geworden, und bald einmal wird es heißen: „Tschonely, ghömm ueha cho llöntschne!“

Das mag als Witz hingehen. Weniger witzig, sondern nachgerade etwas läppisch nimmt sich der überhandnehmende Englischfimmel im geschäftlichen Sprachgebrauch aus, genauer gesagt in der Reklame und im Markenwesen. Aber eben: „Kiddy-Set“ klingt vornehmer als Säuglingsaussteuer, und ein „Kiddy-Slip“ steht dem Meitli viel besser als so ein ganz gewöhnlicher Schlüpfer. Herzig sieht der Tschemsli im „Kiddy-Vest“ aus, wohingegen das Wort Kinderjack in den Mund zu nehmen schon der einfache gesellschaftliche Anstand verbietet. Wie lieblich tönt dagegen die Bezeichnung „Kiddy-Sac“ (sprich Ghidnysägg)!

Daß ein Optiker auf die Marke „Opton“ verfällt, wollen wir der Wortverwandtschaft zugute halten. Selbstverständlich werden seine Brillengläser und Brillengestelle einen ungleich größern Absatz erzielen, wenn sie unter jenem englisch blinkenden Namen in den Handel kommen. Und erst so ein „Pine Bath“! Da riecht man doch beinahe die gepflegte Amerikanerin, wie sie duftig dem Fichtennadelbad entsteigt. Die Mary auf der Gugerlisegg wird sich höchstens an dem Beiwort „Swiss“ stoßen, denn im Wörterbuch steht gedruckt, das heiße „schweizerisch“, und sie hatte der Mutter doch deutlich gesagt, sie solle von der „Aemörigen Pän“-Kuschlig heimbringen.

An der Schweizer Mustermesse bewunderte meine Frau ein neues, fahrbares Wärmetischchen: Erstklassiges Schweizer Fabrikat, Marke „Star-Unity“! Gleich nebenan war ein Bürostuhl in patentierter Schweizer Holzkonstruktion zu sehen: Marke „Holding“, das Geheimnis der Arbeitsfreude. „Britannia“-Bergschuhe, Schlittschuhstiefel „Norvegia“ und „Stockholm“, „Baby“-Hockeystöcke, „Crack“-Skimützen, „Jacky“-Skier, Spenzer Marke „Camping“, Sporttornister „Weekend“ und „Derby“, Zeltstoffe „Sleeping“ und „Super Camp“, alles Schweizer Ware — was willst du noch mehr, lieber Chrigu, um deiner ganzen Sportausrüstung einen smarten, fremdländisch-vornehmen Zauber zu verleihen? Da fehlt dir wirklich nur noch eine „Croydon“-Tabakpfeife aus Kleinlützel.

Die Firma „Quickly Ltd.“ macht bestimmt bessere Geschäfte, als wenn sie „Gebrüder Nägeli AG.“ heißen würde, und der Name „Chò-Ber“ für einen Farbstift mit Schweizer Armbrustzeichen klingt doch geradezu himmlisch-erotisch, indisch oder so; denn darauf kommt es ja schließlich an. Daß ein „Supermix“-Spizenerzeugnis einheimischer Präzisionsarbeit Ihre Milch, Ihre Rübli, Zwiebeln und Früchte zu besonders feinen „Shakes“ verflüssigen wird, darauf können Sie sich verlassen, werteste Frau Chrüski. Wogegen eine „Snow-Boy“-Schneeschleuder einheimischer Konstruktion allenfalls auch einen Namen ertragen hätte, der dem schweizerischen Schneeland näher stehen würde. Der Wunsch jedes Bubens ist ein Metallbaukasten, aber es muß ein „Stokys“ sein, aus Luzern.

Daß eine „Captain“-Zigarette „made as in USA“ (es verstehen ja nicht alle Schweizer Raucher englisch) köstlicher zu schmauchen ist als

eine „Kapitän“, das dürfte dem letzten Schweizer Swing-Boy einleuchten.

Mein Schneider versteht bestimmt nicht Englisch. Ich habe ihn auf frischer Tat bei dieser Bildungslücke ertappt. Er zeigte mir nämlich Stoffmuster mit dem Aufdruck „As good as English“\* und mit der feierlichen Versicherung, das seien englische Stoffe. Ich bestellte den Anzug trotzdem, er ist aus erstklassigem Schweizer Stoff und sitzt tadellos.

Diesen Artikel für den Schweizerwoche-Pressedienst habe ich auf „Sihl-Mill“-Papier geschrieben, den letzten auf „Biber Mill“ (sprich Bäibermill) aus Biberist (sprich nicht Bäiberisch). Nüt für unguet! Zum Schluß eine Nebenfrage: Schneiden sich unsere Fabrikanten mit dieser ganzen Englisch-Amerikanisch-Luerei nicht ins eigene Fleisch, indem sie selber das Käuferpublikum auf dem Weg über fremdsprachige Namen und Marken an ausländische Erzeugnisse gewöhnen?

Ich schließe, lieber Leser, mit der Entschuldigung, dich in deiner und meiner Muttersprache — angeredet zu haben. E. St.

## Von Kiosken und Wegweisern und von der Zweisprachigkeit

Kioske haben zweifellos etwas Kosmopolitisches an sich, besonders Bahnhofskioske. Drum wird man sich auch da kaum daran stoßen, daß selbst in der Ostschweiz die Aufschriften dieser Allerweltsbudiken wenn nicht ausschließlich französisch („Journaux, Chocolats, Cigares“), so doch wenigstens zweisprachig gehalten sind. Ob es dann Ablagen der beiden großen Basler Firmen Schmidt-Agentur und Azed AG. oder der bernischen Kiosk AG. sind, es ist hierin kein Unterschied vorhanden. Etwas beinahe Schwerwiegendes läßt sich aber doch die Berner Firma zuschulden kommen, und zwar in Basel und in Biel. In Basel ist der Hauptkiosk, der sogenannte „SBB-Kiosk“ beim mittleren Tor, also nicht etwa die Ablage im Elsäffer Bahnhof, wie folgt angeschrieben: Bâle — Kiosk AG. — Berne; und zwar mit großen, nachts beleuchteten Buchstaben! (Übrigens: Am Kiosk der Bahnhofswirtschaft erhalten Sie Schinkenbrötchen in schönen Papiersäckchen, deren Aufdruck ebenfalls nur den französischen Namen Basels aufweist). In Biel sind die Kioske am Bahnhof und in der Stadt nur französisch angeschrieben: „Société

\* „So gut wie englisch“